> Früher habe ich es nie verstehen können, dass die Leute so viel Bedarf nach Freizeit haben.
>
> **Peter Schneck**, Geschäftsführer von TDM Systems, der Ende September in den Ruhestand geht – Siehe vierte Tübinger Lokalseite

## Übrigens

**Cristina Priotto** staunt über und erklärt den Sommerhit 2018

### *Partisanen-Tode, Party-Sahne und Parmesan-Torten*

Die wichtigsten Zutaten für einen Sommerhit sind eigentlich: Sonne, Meer, Strand, Cocktails, Eis sowie schöne Männer und Frauen, die es sich gutgehen lassen, aber auf keinen Fall irgendetwas Politisches. Auf „Bella Ciao“, den Sommerhit 2018, treffen all diese Attribute nicht zu, und dennoch wird der eingängige „Hugel Remix“ des bislang unbekannten französischen DJs Florent Hugel mit vielen Wiederholungen („O bella, ciao, bella ciao, bella, ciao, ciao, ciao“) seit Wochen rauf- und runtergespielt.

Was die meisten nicht wissen: Bei dem vermeintlichen Dolce-Vita-Schlager, der mit House-Beats zur Tanzversion abgemischt wurde, handelt es sich ursprünglich um eine Partisanenhymne aus Italien. Das wird schnell klar, wenn man einen näheren Blick auf den Text respektive die Übersetzung wirft: „Eines Morgens bin ich aufgestanden und habe den Eindringling gefunden. O Partisan, nimm mich mit weg, denn ich fühle, dass ich sterben werde. Und wenn ich als Partisan sterbe, musst du mich dort oben in den Bergen im Schatten einer schönen Blume begraben.“ Den Schluss hat sich Hugel allerdings gespart, denn dort heißt es: „Alle Leute, die vorbeigehen, werden sagen ‚Was für eine schöne Blume‘. Das ist die Blume des Partisanen, der für die Freiheit starb.“

Die Ersten, die den Song anstimmten, waren eben nicht cocktailschlürfende Sonnenbrillenträger im Urlaub im Sommer 2018, sondern arme Reispflückerinnen in der Nähe von Bologna Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Frauen protestierten gegen harte Arbeitsbedingungen, schlechte Löhne und ausbeuterische Chefs. Unter Benito Mussolini entwickelte sich das einstige Protestlied während des Zweiten Weltkriegs zur Hymne der italienischen Widerstandsbewegung, der Resistenza, gegen Faschismus und deutsche Besatzer. Später wurde es in der Arbeiterbewegung und bei der Linken populär.

Wiederauferstanden und zum Sommerhit gemausert hat sich das Stück jedoch erst durch die Netflix-Serie „La casa de papel“, in der Bankräuber mit Salvador Dalí-Maske sich durch das Singen auf einen Überfall einstimmen. Offensichtlich sehen die Diebe sich als Freiheitskämpfer à la Robin Hood.

Mit diesem Hintergrund mutet es für alle, die des Italienischen soweit mächtig sind, um den Text zumindest rein sprachlich zu verstehen (und im besten Fall auch den polithistorischen Kontext kennen), als sehr verwunderlich an, dass ein Lied, das vom Aufbäumen und von Engagement für linke politische Ziele und vom Kampf gegen die Unterdrückung der Arbeiterklasse handelt, jetzt fernab der Politik in Clubs und an Stränden von Menschen gegrölt wird, für die eher Party-Sahne als Partisanen angesagt sind.

Zum ersten Mal zu hören bekommen habe ich das Lied übrigens als Kind – und fand den eingängigen Refrain „O bella, ciao“ durchaus kleinmädchentauglich. Was Partisanen sind, davon machte ich mir im Kindergartenalter allerdings noch keine Vorstellung. Stattdessen trällerte ich fröhlich nach, was ich zu verstehen glaubte – und besang eine bekannte Käsesorte aus Parma: „O parmigiano“ (der Unterschied ist im Italienischen nur ein Buchstabe – partigiano).

Wenn Sie das nächste Mal in Gesellschaft „O Bella Ciao“ hören, fragen Sie doch mal nach, ob die Leute um Sie herum wissen, worum es in dem Lied geht. An sterbende bewaffnete Rebellenkämpfer denkt beim Tanzen wohl niemand.

# Das Hallenbad Nord bleibt erstmal zu

**Statik** Tragende Bauteile müssen unerwartet überprüft werden, die Folgen sind offen. Zunächst bleibt das Freibad noch geöffnet.

**Tübingen.** Am 17. September sollte das Hallenbad Nord nach der üblichen Revision in der Sommerpause wiedereröffnen. Das wird nichts: Nun lassen die Tübinger Stadtwerke (SWT) „auf Empfehlung von Fachprüfern detaillierte Analysen an tragenden Bauteilen“ durchführen, wie es in einer Mitteilung heißt: „Oberste Priorität hat ein sicherer Badebetrieb.“ Ob es konkrete Statikprobleme gibt, weiß aktuell noch niemand. „Wir stehen ganz am Anfang“, sagt SWT-Pressesprecher Ulrich Schermaul auf Nachfrage. Bis Mitte September erwarten die Stadtwerke Erkenntnisse darüber, wie umfangreich nötige Instandsetzungsmaßnahmen ausfallen werden.

Betroffene Schulen und Vereine wurden bereits informiert. „Der Ausfall eines Bades ist immer der Worst Case für alle“, sagt Thomas Fischer, Vorsitzender des Tübinger Schwimmvereins. Der will in einer Sitzung am Montag das weitere Vorgehen besprechen. Noch sei unklar, um welche Teile es sich handle und wie ein Plan aussehen könnte, sagt Fischer. Besonders die Breitensportler des Vereins seien betroffen. Der Schwimmunterricht fällt teilweise vorerst aus – obwohl er schon bezahlt worden ist. Aber auch die Schulen, die nicht im Uhlandbad unterkommen, müssen nun rasch Alternativen prüfen. Zunächst bleibt das Freibad geöffnet und die Wassertemperatur dort soll bei etwa 24 Grad gehalten werden.

„Es ist aber zu früh, verschiedene Szenarien durchzuspielen“, sagt Schermaul. Größere Maßnahmen wären jedoch aufgrund der sowieso schon angespannten Bädersituation „eine Katastrophe für Tübingen, vor allem auch für die breite Öffentlichkeit“, sagt Fischer. Fast 234 000 Besuche zählten die SWT im vergangenen Jahr im Hallenbad Nord, rund 16 000 davon in der Sauna, die vorerst ebenfalls geschlossen bleibt. *itz*

Von außen und innen erstrahlt das Uhland-Gymnasium in neuem Glanz. Die Außenfassade wurde gereinigt und neu verfugt. *Bilder: Faden*

# Moderne Tafeln im alten Gemäuer

**Sanierung** Die Arbeiten am Tübinger Uhland-Gymnasium sind weitgehend abgeschlossen. 19 neue Klassenzimmer werden ab kommender Woche mit Leben gefüllt. *Von Lorenzo Zimmer*

Wo früher ein dunkler Gang zum Biologie-Saal führte – vorbei an aufgespießten Käfern und von Schülern gestalteten Plakaten – hat sich heute so einiges verändert. Der Flur im Dachgeschoss des Tübinger Uhland-Gymnasiums und der anliegende Biologie-Fachraum mussten weichen: zwei hellen, großzügigen Klassenzimmern. In einem davon versprüht eine tragende, V-förmige Holzbalken-Konstruktion rustikalen Charme – in beiden hat man einen traumhaften Blick über den Neckar und die Platanenallee.

Das laute Kreischen einer Kreissäge setzt dem Augenschmaus ein jähes Ende. Noch ist die Sanierung des Uhland-Gymnasiums nicht abgeschlossen, doch sie liegt in den letzten Zügen: „Die Klassenräume werden zum Schuljahresbeginn in Betrieb genommen“, sagt Marcus Vollmer vom städtischen Fachbereich Hochbau und Gebäudemanagement – er hat die Projektleitung für die Sanierung des Uhland-Gymnasiums übernommen.

Das Gebäude von 1901 hat seinen historischen Anstrich mindestens von außen behalten. Die Fassade wurde gereinigt, aber im Wesentlichen belassen. Das alte Treppenhaus konnte erhalten werden – und wurde um zwei weitere Treppen in den Seitenflügeln ergänzt. Sie dienen als Fluchtwege, wenn das Haupt-Treppenhaus verraucht ist. Die neuen Klassenzimmer sind hell, haben hohe Decken und verfügen über praktikable Einbauschränke. Aus jedem Klassenzimmer kann man einen Blick auf den Neckar und dessen Insel werfen. Der in den 60er-Jahren als Interimslösung errichtete Pavillon zwischen Schulgebäude und Neckar ist abgerissen (wir berichteten), an seiner Stelle wird der Pausenhof ausgebaut.

### 15 identische Klassenzimmer

Bereits vor einigen Jahren wurde – das war der erste Schritt der Sanierung – der Erweiterungsbau des Uhland-Gymasiums nebenan errichtet. In ihm sind Fachräume, das Lehrerzimmer sowie Aufenthalts- und Lernräume untergebracht. Der Altbau wird künftig hauptsächlich die Klassenzimmer für die rund 700 Schüler beherbergen: 19 an der Zahl. 15 davon sind quasi identisch, die vier im Dachgeschoss haben niedrigere Decken und mussten um die Dachkonstruktion und deren Balken herum gebaut werden.

Das Standard-Klassenzimmer ist rund 52 Quadratmeter groß, wegen großzügiger Fenster lichtdurchflutet und technisch wie akustisch auf neuem Stand. Fußböden und Wände sind grau und weiß gehalten. Im Zuge der Sanierung wurden in allen Klassenzimmern neue Tafeln installiert. Klappt man deren weiße Flügel auf, steckt mehr dahinter: ein gewaltiges, flaches Display – über verschiedenste Anschlüsse können Filme, Bilder, Präsentationen oder Dokumente eingespeist werden: „Ich habe die schon in Betrieb gesehen, die funktionieren super“, sagt Heiner Holme, Architekt im Büro Haefele und Bauleiter der Sanierung. Auf die klassischen Kreidetafeln konnte deshalb verzichtet werden, der Tafelputzdienst für Schüler wird der Vergangenheit angehören: „Der Kreidestaub wäre gar nicht gut für die technischen Geräte, außerdem sparen wir uns so das Waschbecken in jedem einzelnen Klassenzimmer“, so Vollmer.

> Bei den Bauarbeiten kam ein Teil einer Decke runter.
>
> **Marcus Vollmer,** Projektleiter

Die Sanierung am Uhland-Gymnasium begann im März 2016. Zunächst mit einer Entrümpelung – drei Monate später begannen die Bauarbeiten im Altbau, der seitdem nicht schulisch nutzbar ist. Der Betrieb musste auf den Erweiterungsbau – dort wurde es zunehmend eng – und einige Container im Anlagenpark ausweichen. Zum Schuljahresbeginn am kommenden Montag hat das Uhland-Gymnasium dann so viel Platz wie nie zuvor.

Dass dieser – immer wieder verschobene – Zeitplan doch noch eingehalten werden konnte, daran hat Vollmer gelegentlich gezweifelt: „Es gab vor etwa drei Monaten schon mal einen Punkt, wo ich dachte: Das sind noch so viele Kleinigkeiten, das schaffen wir nie.“ Dabei waren die schwerwiegendsten Ursachen für die Kostensteigerung (siehe Infokasten) und die Verzögerungen zu dieser Zeit schon behoben: „Die härteste Nuss waren sicherlich die Decken.“

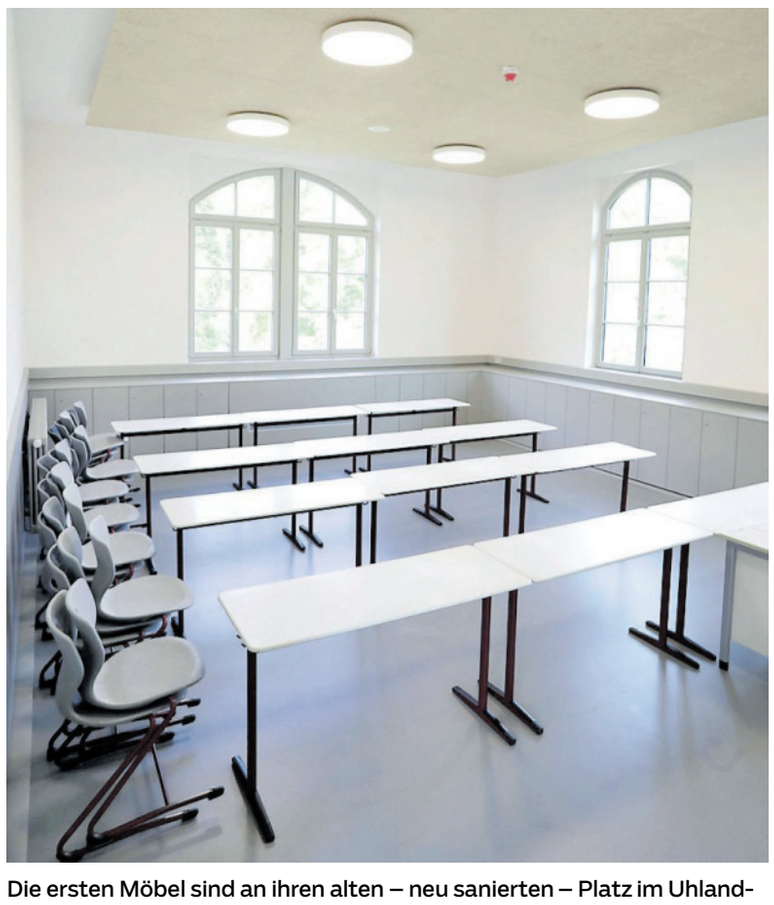
Kurz nach Beginn der Sanierungen waren die historischen Deckenkonstruktionen zum Vorschein gekommen: so genannte Stahlträgerdecken mit Doppel-T-Profilen. Damit hatten die Bauherren zwar gerechnet, doch der marode Zustand überraschte sie. „Das sind Stahlträger aus der Bauzeit um 1900“, erklärt Vollmer. „Unten ein Flansch, dann kommt ein Steg und dann oben wieder ein Flansch.“ Die Stahlteile waren im Abstand von 90 Zentimetern in der Decke verbaut – die Zwischenräume wurden mit Schlackenbeton aufgefüllt: Holme: „Das war um 1900 der Stand der Technik und völlig ausreichend.“

Doch aus heutiger Sicht hat dieser Beton eine vergleichsweise geringe Festigkeit. Und an zwei Stellen im Uhland-Gymnasium wurde er über die Jahre marode: „Bei den Bauarbeiten kam ein Teil einer Decke runter“, sagt Vollmer. Die Baustelle wurde eingestellt und alle Decken mussten auf ihre Stabilität hin überprüft werden: Das kostete Zeit und Geld. Warum zwei der Decken im Lauf der Jahre mehr gelitten haben als andere, können Holme und Vollmer nicht nachvollziehen: „Eine Möglichkeit wäre, dass damals der Zementgehalt variierte“, spekuliert Vollmer.

Viel getan wurde bei der Sanierung des Uhland-Gymnasiums für den Brand- und Denkmalschutz, die Akustik sowie die Praktikabilität: Die hellen Klassenräume verfügen über eine jeweils eigene Be- und Entlüftung, die von einer kleinen Schalttafel aus steuerbar ist. Die Decken wurden im Sinne einer guten Akustik mit einer so genannten Holzwolle-Leichtbauplatte verkleidet: „Sie macht den Raumklang besser“, so Vollmer.

### Das Podium musste weichen

Die Fenster, die überall neu sind, orientieren sich in ihrer Größe und den Sprossenabständen an den ursprünglichen Fenstern. Doch in ihnen steckt eine hochmoderne und schall- wie wärmeisolierende Dreifachverglasung. „Was noch fehlt, sind die Möbel der Klassenräume und die Einrichtung des Rektorats“, so Vollmer. Bis zum Schulbeginn in der kommenden Woche sollen die Klassenzimmer nutzbar sein. Ab dann werden die Schüler das Gebäude über die Brücke vom Erweiterungsbau aus betreten müssen: Der vielen Schülergenerationen als „Podium“ bekannte Treppenaufgang weicht gerade einem schlichten Treppenaufgang. Er orientiert sich am ursprünglichen Zugang von 1901, ist aber noch nicht ganz fertig: „Für die Stufen haben wir die Steine aus dem alten Podium verwendet“, sagt Holme freudig.



Die ersten Möbel sind an ihren alten – neu sanierten – Platz im Uhland-Gymnasium zurückgekehrt. Am Montag beginnt der Schulbetrieb.

### Die Kosten der Sanierung

**Der Tübinger Gemeinderat** hat für die Sanierung des Uhland-Gymnasiums ein Budget von rund 7,7 Millionen Euro genehmigt. Doch wegen der maroden Decken, weiterer zusätzlicher Aufwendungen – etwa für die Fenster und das Dach – und Forderungen des Denkmalschutzes wird dieses Limit nicht einzuhalten sein: „Es ist im Moment noch zu früh, eine abschließende Zahl zu nennen“, so Projektleiter Marcus Vollmer. „Aber es ist vorauszusehen, dass wir das veranschlagte Budget überschreiten werden.“